

Ein Schuljahr im Ausland

Teil I

Abschnitt 1

Moderator (M): Guten Tag, liebe Hörerinnen und Hörer! Willkommen zu unserer monatlichen Sendung "Jugend am Mikrofon". Durch die Sendung führt Sie Christoph Schulte.

"Immer mehr deutsche Schüler entscheiden sich in der Oberstufe für ein bis zwei Schuljahre im Ausland. Zu den beliebtesten Zielen gehören die USA und Großbritannien. Heute haben wir im Studio drei junge Leute, die alle mal ein Jahr im Ausland gelernt hatten. Ich bitte meine Gäste, sich einmal vorzustellen.

Elke (E): Hallo, ich bin Elke, bin 19 Jahre alt und mache dieses Jahr Abitur. Vor zwei Jahren war ich aber als Austauschschülerin in Dänemark.

Judith (J): Guten Tag! Ich bin Judith, bin 23 Jahre alt. Ich studiere Geschichte an der Hamburger Universität. Ich war in meiner Schulzeit ein Jahr in Mexiko, und das geschah dank dem Deutschen YOUTH FOR UNDERSTANDING Komitee, abgekürzt YFU. Das war ein Erlebnis, das ich nie vergessen werde.

Abschnitt 2

Heiko (H): Hallo, ich heiße Heiko, bin 17 Jahre alt. Heute genau vor drei Wochen bin ich aus den USA abgereist. Heute vor drei Wochen habe ich eines der wichtigsten Jahre in meinem Leben beendet. Es ist nicht immer einfach zu verstehen, dass ich jetzt wieder zurück in Deutschland bin!

M: Vielen Dank! Judith, du hast schon mal die Organisation YFU erwähnt, die auch alle heutigen Studiogäste ins Ausland vermittelt hat. Vielleicht sagst du ein paar Worte über diese Organisation.

J: Ja, gern. Das Deutsche YOUTH FOR UNDERSTANDING Komitee ist ein gemeinnütziger Verein und organisiert in mehr als 40 Ländern weltweit seit über 45 Jahren Schüleraustauschprogramme. Ich bin seit 6 Jahren Mitglied dieser Organisation und mache da eifrig mit.

M: Danke Dir, Judith! Am Ende der Sendung kommen wir noch kurz zur YFU zurück, aber jetzt interessieren uns die direkten Erlebnisse und Erfahrungen unserer Gäste in einem fremden Land.

Teil II

Abschnitt 1

M: Wie seid ihr überhaupt darauf gekommen, ins Ausland in die Schule zu gehen? Heiko?

H: Tjah, wie soll ich das sagen, ich wollte einfach weg von zu Hause, von meiner Schule, ich fühlte, ich brauche Abwechslung. Außerdem habe ich wegen meiner Musikinteressen – ich spiele nämlich in einer Band - sowohl mit meinen Eltern als auch Lehrern Ärger gehabt. Da habe ich von meinem Cousin über das YFU gehört, habe mich um einen Platz in den USA beworben, und so ging es.

E: Ich hatte mich eher spontan beworben, einfach um etwas zu machen, was nicht alle machen. Ich wollte auch meine Fremdsprachenkenntnisse verbessern. Eigentlich konnte ich zuvor nur Englisch. Und Dänemark kannte ich nur oberflächlich aus dem Urlaub.

M: Und wie war es bei dir, Judith?

J: Ich wusste schon früh, dass ich Austauschschülerin sein will, weil meine ältere Schwester das auch schon mal durchgemacht hatte. Ich wartete ungeduldig, dass ich älter werde, weil es

für die Teilnehmer an YFU - Programmen eine Altersgrenze von 16 bis 18 Jahren gibt. "Ein Jahr in Mexiko" – das hörte sich nach einem großen, langen Abenteuer an.

M: Ihr habt in den Familien gewohnt. Wenn ihr jetzt etwas über eure Gastfamilie sagen würdet? Elke.

E: Also, ich lebte in einer kleinen Stadt namens Esbjerg. Meine Gastfamilie bestand aus der Mutter, dem Vater, der Schwester und dem Bruder. Meine Gastschwester, die zum Studieren nach Kopenhagen ging, hatte mir ihr Zimmer frei geräumt. Mein Gastbruder war sehr nett, er nahm mich mit zum Schwimmverein, so dass ich schnell Leute kennen lernte.

Abschnitt 2

H: In meiner Familie gab es nur drei Mitglieder: die Eltern und einen Sohn. Als ich ankam, waren da noch die Sommerferien, und meine Gasteltern gingen jeden Tag zur Arbeit. Auch mein 18 Jahre alter Gastbruder Chris hatte eher mäßiges Interesse, mir die Gegend zu zeigen. Es lag also an mir, mich ein wenig vertrauter mit der neuen Umgebung zu machen. Auch zu Hause lebte ich mich relativ schnell ein. Ich fühlte mich wohl und überwand schnell die Scheu, mein Englisch anzuwenden, denn bald merkte ich, dass dies entscheidend war für mich und meine neue Familie. Ich habe auch bei den Haus- und Gartenarbeiten mitgeholfen, so fühlte ich mich viel schneller nicht als Gast, sondern als integriertes Familienmitglied.

M: Wie ich verstanden habe, habt ihr fast keine Sprachprobleme gehabt?

E: Ich schon, ich konnte doch anfangs kein Wort Dänisch! An den ersten Tagen saß ich in der Klasse und traute mich nicht, den Mund aufzumachen.

M: Wie schnell hast du denn Dänisch gelernt?

E: Schneller als ich anfangs dachte. Dänisch ist von der Grammatik her nicht schwer, dafür aber die Aussprache. Anfangs konnte ich das, was ich hörte, fast gar nicht mit dem verknüpfen, was ich im Wörterbuch las, da die Dänen immer das halbe Wort verschlucken. Aber meine Gasteltern haben mir viel geholfen, z. B. klebten sie im ganzen Haus Zettel mit entsprechenden Wörtern an alle Gegenstände, so dass ich immer mehr Wörter lernte.

M: Judith, bei dir waren die kulturellen Unterschiede wohl am größten?

J: Ja, das stimmt, aber ich habe mich an meine neue Umgebung schnell gewöhnt und mich den Spielregeln angepasst: die Gerüche, Geräusche, das Essen, ganz einfach die mexikanische Kultur. Das wurde mir auf einmal klar und ich fing an, die Zeit richtig zu genießen. Ich merkte, dass in mir eine kleine Veränderung geschah. Ich wurde viel offener, selbstsicherer und lernte mich wie eine richtige Mexikanerin zu verhalten.

Vor allem lernte ich, dass in Mexiko eine ganz andere Mentalität herrschte. Man wurde von allen direkt super offen und freundlich begrüßt und jeder wurde direkt herzlich willkommen geheißen. Dieser Unterschied wurde mir nach meiner Rückkehr nach Deutschland sehr deutlich.

Teil III

M: Judith, du machst bei der Arbeit des YFU Komitees mit. Sag mal unseren Hörern, was man tun muss, um Austauschschüler zu werden?

J: Man muss sich einfach an das YFU wenden, einen Bewerbungsbrief mit dem Wunsch des Landes und den Lebenslauf schreiben. In erster Linie soll der Bewerber bereit sein, das Austauschjahr als Herausforderung und Aufgabe zu verstehen, denn man muss sich den Zugang zur fremden Umgebung, insbesondere zur Familie und Schule, mit Engagement selbst schaffen. Dazu sind auch Fähigkeiten wie Rücksichtnahme, Anpassungsbereitschaft,

Offenheit für das Neue nötig, auch dann, wenn dieses Neue zunächst fremd und unbequem aussieht.

Es ist aber falsch zu glauben, dass ein Austauschjahr die Lösung für Probleme bereithält, die sich hier in Deutschland im persönlichen oder schulischen Rahmen stellen mögen. Das Jahr sollte auch nicht als Möglichkeit verstanden werden, sich ein perfektes Jahr in einer Traumfamilie und einer Umgebung voller touristischer Attraktionen kaufen zu können.

M: Wie ist es mit den Kosten?

J: Kostenlos ist das alles natürlich nicht. Da muss schon die Familie einen bestimmten Kostenbeitrag leisten. Je weiter entfernt das Land, wohin man will, liegt, desto teurer ist das alles. Aber es gibt viele Möglichkeiten, sich um ein Stipendium zu bewerben. Unsere Organisation steht den Jugendlichen auch bei der Sponsorensuche mit Rat und Tat beiseite. Manchmal kann man sich im Gastland etwas Taschengeld dazu verdienen, z. B. durch Rasenmähen oder Babysitting, aber verlassen kann man sich darauf angesichts der fehlenden Arbeitserlaubnis auf gar keinen Fall.

Wer Interesse hat, kann über YFU und unsere Austauschprogramme im Internet www.yfu.de nachlesen.

M: Vielen Dank für die Information und nochmals schönen Dank an alle unsere Studiogäste. Auf Wiederhören!